

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 27 (1917)

Heft: 9

Rubrik: Heilsame Wirkung der Musik auf Kranke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mungsgymnastik und durch stufenweise zunehmende Besteigungen die Brust erweitert, die Kraft der Atmungsmuskeln und namentlich der Muskeln des Zwerchfelles, gestärkt hat.

Uebrigens soll man vor und während einer Bergbesteigung darauf bedacht sein durch ein geeignetes Nahrungsregime Entwicklung und Ansammlung von Gasen in den Darm zu vermeiden. Zu diesem Zwecke muß man Speisen wählen die bei geringen Mengen kräftig ernähren und sich vor zu vielem Trinken, auch an und für sich unschädlicher Getränke, hüten. Ferners ist jede Ummäßigkeit zu vermeiden und jede Ueberanstrengung, wodurch die Bewegungsfähigkeit der Nerven-Zentren vermindert oder gar gelähmt werden könnte; gegen Blutstauungen in den Beinen sind dieselben mit elastischen Binden zu umwickeln, schließlich soll man, bei Anzeichen von beginnender Bergkrankheit, dagegen kämpfen, sich nicht hinsetzen und ausruhen wollen, und ja nicht nach der Tiefe blicken, um nicht von dem gefährlichen Schwindel ergriffen zu werden.

Endlich wird man sich, für den Fall von Ohnmacht und großer Schwäche, mit Niesalzen versehen, mit herzkärkenden Mitteln wie Aether, starkem Kaffee etc. Sehr empfehlenswert wäre es einen Sauerstoffkallon mitzunehmen um, nötigenfalls, Sauerstoff einatmen zu können. Die Amerikaner, welche die Cordilleren durchqueren, sind stets mit flüchtigem Alkali versehen, woran sie, im Falle von Müdigkeit, riechen und es einatmen.

Um die Hauptursachen noch einmal zusammenzufassen, welche die Symptome der Bergkrankheit hervorrufen, so haben wir, wie schon gesagt, besonders hervorzuheben: Die Höhenluft mit vermindertem Atmosphärendruck, das individuelle Verhalten gegen die Höhenluft, die Verschiedenheit der klimatischen Eigenschaften der Berge, die niederen Temperaturen, der mehr

oder weniger starke Grad der Ermüdung des Bergbesteigers.

Durch Vorübung und Angewöhnung kann man sich daran gewöhnen die verdünnte Luft der höchsten Berge zu ertragen; dennoch ist der Bergsport allen denen strengstens zu verbieten, deren Atmungsfähigkeit eine ungenügende ist und die an Herzschwäche leiden.

(Dr. Imfeld.)



Heilsame Wirkung der Musik auf Kranke.

Jeder weiß, daß die verschiedenen Musikarten, die mannigfachen Tongattungen verschiedene Wirkungen auf den Menschen ausüben. Tanzmusik, Kirchenmusik, Militärmusik lösen ganz verschiedene Gefühle aus. Die lustige Tanzmusik wirkt auf die Hörer erfreuend, belebend, gleichsam elektrisierend; die feierliche Kirchenmusik stimmt zur Andacht; die kräftige Militärmusik weckt Mut, Begeisterung, Spannkraft.

Der Einfluß höherer, feinerer Musik auf das Gefühl tritt besonders hervor bei zartnervigen und nervenleidenden Personen. David sucht den Trübsinn Sauls durch Harfenspiel zu bannen. Bei den Alten herrschte allgemein der Glaube, daß Nervenschmerzen durch sanfte Flötentöne beseitigt würden. Gellius schildert viele derartige Fälle und fügt schließlich hinzu: „So groß ist die Verwandtschaft zwischen Körper und Seele des Menschen und deshalb auch die Verwandtschaft zwischen den Gebrechen und Heilmitteln der Seele und des Körpers“. Nervenleidende Personen verspüren öfter bei musikalischen Aufführungen eine Erleichterung ihres Leidens. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, der Minister Gladstone sollen in der Musik ein Mittel zur Linderung ihrer neuralgischen Schmerzen gefunden haben. Einige Forscher

wollen experimentell festgestellt haben, daß von bestimmten Tönen die Schallwellen in der den Patienten umgebenden Luft auf seine Nerven günstig einwirken, von anderen Tönen wieder ungünstig. Auf das Blutgefäßsystem macht sich der Einfluß der Musik geltend durch Beschleunigung der Herzschläge, Aenderungen im Blutdruck und in der Atmung. Da man wissenschaftlich alle Lust- und Unlustgefühle der Nervenwirkung auf das Gefäßsystem zuschreibt (Ervöten aus Scham, Erbleichen vor Angst), so würden auch hier die Pulsveränderungen das erste sein, durch das unsere Stimmung unser Befinden beeinflusst wird. Eine Besserung der Stimmung hat bei Kranken stets eine günstige Wirkung auf Heilung und Genesung.

Aber nicht bei allen Krankheiten darf man dies Heilmittel anwenden. Ungeeignet ist es z. B. bei fieberhaften Leiden und solchen, die mit großer Schwäche verbunden sind. Auch muß man je nach dem Kräftezustand des Patienten zartere oder kräftigere Musik wählen; ihn nur nicht anstrengen, aufregen oder gar erschüttern. Dagegen besitzt diese edle Kunst ein unbegrenztes Gebiet bei Verwundeten und bei leicht Operierten. Gute Dienste leistet sie auch zur Zerstreuung und Erheiterung in der oft langen und langweiligen Zeit der Genesung, sowie zur Beruhigung ungehärdiger, unruhiger Patienten.

In der Wahl der Musikinstrumente muß man sehr vorsichtig sein und sich nach dem Krankheitszustand des Patienten und nach seiner musikalischen Veranlagung richten. Ausgeschlossen sind solche Instrumente, die schon ihrer Klangfarbe und Tonsfülle halber aufregen und belästigen würden, wie Trompeten. Auch die mechanischen Musikinstrumente sind für die meisten leidenden Menschen nicht gut zu ertragen; das gleiche gilt für Ziehharmonika. Besser schon eignen sich Gitarre (Zupfgeige) und Zither.

Für besonders feinfühlig Patienten ist letztere allerdings nicht recht geeignet, denn die geringste dynamische Ausdrucksfähigkeit der Zithertöne und ihr metallischer Klang wirken auf sie oft unangenehm und aufregend. Die passendsten Instrumente für das Krankenzimmer sind unstreitig Klavier, Violine, Flöte und ganz besonders die menschliche Stimme. Ist es möglich ein Zusammenspiel von zwei oder mehreren davon zu bewerkstelligen, so wird die günstige, heilsame Wirkung um so größer und sicherer sein. Immer aber wird der Gesang, womöglich mit Klavierbegleitung, den unmittelbarsten und nachhaltigsten Eindruck auf Stimmung und Befinden der leidenden Zuhörer machen.

Alle musikalischen Darbietungen seien künstlerisch schön, aber doch nicht von solcher Tiefe, daß sie nur für musikalisch Gebildete verständlich sind. Auch dürfen sie geistig nicht anstrengen oder ermüden, müssen recht abwechslungsreich und kurz sein. Man glaube jedoch nicht, daß für den Kranken nur ganz leichte und leichte Kost zuträglich sei, etwa Gassenhauer. Gelegentlich möge ein Potpourri von alten und neuen bekannten Weisen eingeflochten werden, deren Klänge im Zuhörer ein frohes, erinnerndes Mitschwingen erwecken. Es gibt eine Menge Kompositionen, deren Vortrag im Krankenzimmer sehr geeignet ist. Hier nur wenige Beispiele: Für die leichtere Musik ein guter Walzer von Strauß oder Waldteufel; für ernstere die als Hausmusik eigens geschriebenen „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn-Bartholdy. Für Violine besonders die herrlichen Sonaten von Schubert und Haydn. Kommt noch Klavierbegleitung zur Violine, so werden Eindruck und Wirkung auf den Kranken um so mächtiger sein. Auch für den Gesang wähle man nie leichte Lieder. Vom einfachen, gediegenen deutschen Volkslied führt eine Reihe feinsinniger und tiefempfundener Kompositionen zu den

Höhen unserer größten Tonschöpfer. Genannt seien nur die Lieder von Abt, von Robert Franz, von Mendelssohn-Bartholdy, und besonders Franz Schuberts „Müllerlieder“ und „Winterreise“.

Im allgemeinen wird man für die Familienfrankenpflege zartere und feinere Musik wählen als für Krankenhäuser und Lazarette. Aber ein wertvolles und wirksames Kurmittel ist sie auch in diesen. Das möge man namentlich in den jetzigen Zeiten beherzigen. Im Jahre 1909 wurde in der wissenschaftlichen „Zeitschrift für Krankenpflege“ angeregt, überall „Vereine zur Unterhaltung und Erfreuung von Kranken“ zu gründen, mit der besonderen Zustimmung zur Pflege der Musik. Ueberall gibt es musikalische Frauen und Mädchen, die sich vereinigen können, um regelmäßig Musikstücke einzuüben und dann in den Krankenhäusern und Lazaretten die Bewunderten und Genesenden mit ihren Vorführungen zu erfreuen. Dabei mögen die verschiedensten Instrumente mitwirken, aber stets bedenke man, daß die menschliche Stimme das bei weitem edelste Musikinstrument ist. Es liegt viel, sehr viel herrlicher Wohlklang in Frauenfehlen. Als edle Trost- und Freudenspender werden alle Mitwirkenden in jedem Leidensgemach stets willkommen sein. Der schönste Lohn wird ihnen zuteil, wenn dann der leidenden Zuhörer vorher schmerzvolle Mienen sich in Friede und Freude verklären, und die traurigen Augen in Dankbarkeit und neuer Hoffnung erscheinen.

(HYG, Populär medizinische und wissenschaftliche Zeitschrift.)

Fange an!

Jedem, der in den Jugendjahren zum erstenmal einen Aufsatz hat schreiben müssen, wird es erinnerlich sein, daß ihm der Anfang die meisten Schwierigkeiten machte. Wir wandten

uns damals sogar Hilfe suchend an unseren Lehrer, der aber alle Bitten in dieser Hinsicht abwies durch die Aufforderung: „Fange an!“ In der Tat erwies es sich immer, daß, wenn wir einmal aus eigenen Kräften begonnen hatten, „der Karren ganz allein lief“, wie wir zu jener Zeit zu sagen pflegten.

Des alten Herrn Mahnruf hat mir im Leben über viele, ja über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen, die ich aus eigener Tatkraft überwinden konnte. Ihm verdanke ich es, daß ich den Mut faßte, trotz allen Widerstrebens meines verhätschelten und verzärtelten Körpers ins kalte Wasser zu steigen und mich so abhärtete, daß Leute, die mich in der Jugend kannten, mit Staunen den Mann ansehen, dem sie kein langes Leben prophezeien zu dürfen glaubten. — Ihm verdanke ich es, daß ich magenkranker, blutleerer Stubenhocker hinauszog in die frische Luft, auch wenn es stürmte und schneite, oder irgendein Grund zugunsten der Stimme sprach, die mich vom Anfangen abhielt. — Ihm verdanke ich es, daß ich der Pfeife und der Zigarre entsagte, die ich irrtümlich für Trösterinnen hielt, wenn mich Schwermut beschlich ob meines armseeligen Körpers. — Ihm verdanke ich es, daß ich die Kneipe mied mit ihrem eflen Dunst und mit jenen Freunden, deren Bärtlichkeit und Anhänglichkeit sich je nach der Anzahl der Schoppen steigert oder mindert.

„Fange an!“ rufe ich heute voll Ueberzeugung jedem zu, der sein Zaudern hinter dem durch nichts erwiesenen, selbstsüchtigen „Es hilft ja doch nichts!“ verschanzt und damit sich vor sich selbst entschuldigt dafür, daß er sich selbst umbringt. Die meisten Krankheiten sind heilbar. — „Fange an!“ mahne ich den, der irgendeiner Schwäche, irgendeinem Laster zum Opfer fiel. Er soll nicht auf die einschmeichelnde Stimme in seinem Innern hören; er soll zu stolz sein, um sich als nicht widerstandsfähig